

*Predigt über Lk 12,13-21 / Erntedank 2023 / PR V / Pfr. Peter Schock, KDL EKIBa*

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wenn wir an Erntedank in die Kirche kommen, dann predigt ihr Pfarrer am liebsten über den reichen Kornbauer!“ So bekomme ich das oft zu hören, wenn ich auf Bauernversammlungen im Land bin. Und das durchaus nicht immer mit einem besonders freundlichen Ton. Denn der Vorwurf schwingt mit: „Wenn wir kommen, werden wir von euch gleich belehrt und kritisiert, und das zu Unrecht! Ihr von der Kirche seid auch nicht viel besser als die Medien und Umweltschützer, die immer die Bauern für alles verantwortlich machen!“ Ich finde, dieser Kritik müssen wir uns durchaus stellen. Aber ob wir wirklich immer nur den reichen Kornbauer predigen, mit der beschriebenen Schuldzuweisung? Ich jedenfalls predige ihn im Regelfall nur dann, wenn er dran ist, also alle 6 Jahre. Und als reine Bauernkritik sehe ich ihn auch nicht, die Geschichte geht uns alle an. Also will ich's auch heute versuchen und sie für uns alle, Bäuerinnen und Bauern und die nicht-landwirtschaftliche „Rest-Gemeinde“ auslegen! Aber hören wir das Gleichnis zuerst in seinem Zusammenhang aus Lk 12, die Verse 13-21:

*13 Es sprach aber einer aus dem Volk zu Jesus: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. 14 Jesus aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? 15 Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.*

*16 Und Jesus sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird*

*man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

Zuerst einmal: Was macht der Kornbauer eigentlich falsch? Warum ist er – drastisch ausgedrückt! – ein „Narr“? Dass er neue Scheunen baut, das ist es meiner Meinung nach auf jeden Fall nicht. Gut, man kann darüber streiten, ob er gleich alle alten abreißen muss und ob es nicht Erweiterungsbauten getan hätten? Aber wir kennen nicht seine Hofstelle und Investitionen in die Zukunft haben noch keinem Betrieb geschadet, schon gar nicht in guten Zeiten. Und eine Landwirtin oder ein Landwirt, die ihr Korn erntet und anschließend nicht weiß wohin damit, die handelt verantwortungslos. Schließlich ist es ein großer und wichtiger Moment: Die Frucht im wörtlichen und übertragenen Sinn eines ganzen anstrengenden Arbeitsjahres! Ein äußerst wertvolles Gut, das den Betrieb erhalten und seine Betreiber ernähren und darüber hinaus Unzählige satt machen soll! Eine gute Gabe Gottes. Damit muss man verantwortungsbewusst umgehen – ich sage nur: Lebensmittelverschwendung! Also Analyse: Lagerkapazität zu klein – neue muss geschaffen werden! Das ist sowohl betriebswirtschaftlich als auch schöpferisch verantwortlich absolut korrekt – übrigens ganz gleich, was der Bauer dann anschließend mit dem Korn macht. Dieser Mann denkt nachhaltig, daraus können wir ihm keinen Vorwurf machen. Was ist es dann?

Aufschlussreich ist der Fortgang seines Selbstgesprächs. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Mir passiert es immer mal wieder, dass ich mich mit mir selbst unterhalte – dann komme ich endlich mal zu Wort und niemand widerspricht mir... Im Ernst: Bei einem solchen Selbstgespräch haben wir normalerweise einen imaginären Gesprächspartner vor uns, mit dem wir uns auseinandersetzen, diskutieren, dem wir etwas erklären oder einfach nur Wichtiges erzählen wollen. Nicht so unser Kornbauer. Gut, er bedient sich seiner „Seele“ als Ansprechperson, aber auch die meint letztlich nur ihn selbst. Dieses Selbstgespräch ist wirklich nur ein Selbstgespräch mit sich selbst, ein Monolog im Monolog! Dieser Mann kreist

allein um sich selbst, den Kontakt zur Außenwelt hat er total verloren. Nicht einmal seine Familie, seine Frau und Kinder oder andere Angehörige kommen in den Blick, von den Armen und Notleidenden um ihn herum ganz zu schweigen. Und natürlich verschwendet er auch keinen Gedanken an Gott – warum auch, er hat ja alles, was er braucht, oder? Aber da hat er die Rechnung ohne den Wirt gemacht... Doch davon später.

Jetzt erst nochmal zu seiner vermeintlichen „Gesprächspartnerin“, seine „Seele“. Wir denken ja oft in zwei Sphären: Da sind der vergängliche Körper und die unsterbliche Seele, die unser Eigentliches ausmacht, über alle Gebrechen, Krankheiten und Schwächen des Leibes hinweg. Die Bibel denkt da anders. Das Wort für „Seele“ bedeutet im Alten Testament auch „Kehle“ oder „Hals“, also der Ort, über den wir uns mit den lebensnotwendigen Dingen versorgen: Nahrung, Flüssigkeit, Atem, Luft... Wenn uns etwas die „Kehle zuschnürt“, wird es für uns eng, das überleben wir nicht lange. Oder es gibt andere, die „den Hals nicht voll bekommen“ – eben wie unser Kornbauer. Auf jeden Fall trennt die Bibel nicht zwischen Leib und Seele – die „Seele“ ist der ganze Mensch, damit sind wir in unserer ganzen Bedürftigkeit und Angewiesenheit auf jegliche „Lebensmittel“ im voll umfänglichen Sinn gemeint. „Seele“ heißt Leben, Lebendigkeit, Vitalität mit allem, was dazugehört, Freud und Leid. Und da frage ich dann schon unseren Kornbauer: Reicht es, wenn du dich jetzt mit Deinem Reichtum „vollstopfst“? Macht dich das wirklich glücklich und zufrieden? Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – aber genügt materieller Reichtum für ein rundum gelingendes Leben? Und eigentlich hast du ja auch eine leise Ahnung davon, wenn du deine Seele extra zur „Ruhe“ und zum „guten Mut“ einladen musst, wenn du dir selbst ein „gutes Gewissen“ verordnest, das sich anscheinend nicht von selbst einstellt, jedenfalls nicht durch deine selbstgefälligen Pläne.

*Du Narr!* Mit derber Heftigkeit und Deutlichkeit schaltet sich Gott in das selbstverliebte Geplänkel des Mannes ein. Und erinnert ihn daran: Selbst wenn du alles um dich herum ausblendest – du bist nicht allein auf diese Erde! Selbst wenn

du die Augen verschließt vor deinen Nächsten – ich habe dich im Blick, ich komme mit, was du denkst, fühlst, sprichst und tust! Warnung und Zuspruch zugleich: Wir sind wahrlich nicht allein, auch wenn es sich manchmal so anfühlt. Und wir sind nicht die alleinigen und letztgültigen Herren über unser Leben. Wir sind Geschöpfe Gottes, deren Zukunft in seiner Hand liegt – gerade auch, was die Stunde unseres Todes betrifft und was mit dem geschieht, was von uns bleibt. Da sollten wir alle, nicht nur der Kornbauer, demütiger und bescheidener werden, wenn wir es nicht schon sind. Darum: Sammelt eure Schätze nicht in den Scheunen eures Lebens, werdet reich bei Gott – oder, wie man es auch übersetzen kann: „Bereichert euch in Gott!“

Aber was heißt das: „Reich sein bei Gott, sich in Gott bereichern“? Für den Evangelisten Lukas ist das klar. An anderer Stelle schreibt er (12,33f.): *Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht altern, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo sich kein Dieb naht, und den keine Motten fressen. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.* Besitz an sich ist nicht schlecht. Es kommt aber darauf an, was man damit macht. Für Jesus ist Besitz dafür da, anderen in ihrer Not zu helfen, dafür zu sorgen, dass von den guten Gaben Gottes alle leben und profitieren können – gesund, gerecht, glücklich, zufrieden. Und das bezieht sich dann nicht nur auf Speis und Trank, wie der heutige Erntedanktag nahelegt. Das bezieht sich auf alle Güter, die wir besitzen, vermeintlich „unser Eigen“ nennen. Was machst du damit? Spürst du die Verantwortung, die dir aus diesem Besitz erwächst? Hast du nur dein Wohlergehen, oder auch das deines Nächsten im Blick? Deines Nächsten in der Nähe wie in der Ferne? In deinem Land wie auch aus anderen Ländern; was ist mit den Flüchtlingen, die im Mittelmeer ertrinken? Reich sein bei Gott heißt: Bereit sein zum Teilen, so dass alle das Leben führen können, das Gott sich für uns wünscht. Damit geben wir Gott zurück, was wir aus seiner Güte empfangen haben. Das ist der wahre Schatz, den wir anhäufen und dann auch erhalten können, ja, der uns im Leben und im Tod erhält.

Was bedeutet das für unsere Zeit? Heute am Erntedankfest auch gerade mit Blick auf die Landwirtschaft? Die Antwort Jesu nach Lukas ist auf den ersten Blick einfach: *Gebt Almosen*, teilt, was ihr empfangen habt, kümmert euch um die Armen, die unter euch sind! Das gilt uneingeschränkt auch heute. Aber auch damals war das ohne Frage komplexer, als die einfache Anweisung nahelegt. Heute ist die Welt nochmal deutlich komplizierter geworden, einerseits kleiner, andererseits in ihrer Vielschichtigkeit wesentlich schwerer zu durchschauen. Lösungen sind keinesfalls so einfach gestrickt, wie manche uns das gerne weis machen wollen. Was heißt heute teilen, den Segen weitergeben, den wir empfangen haben, dafür sorgen, dass es allen gut geht? In Zeiten der Globalisierung, des Klimawandels, der zunehmenden sozialen Ungleichheiten, und zwar weltweit? Und genügt es, nur auf unsere Generation zu schauen, oder müssen wir nicht vielmehr viele weitere Generationen in den Blick nehmen, die heute noch gar nicht leben, aber bei ihrer Geburt ebenfalls lebensfreundliche Bedingungen vorfinden wollen – Stichwort „Enkeltauglichkeit“? Einfache Antworten, gerade auch im Bereich Landwirtschaft, reichen nicht aus und helfen nicht weiter.

Jedes Jahr zum Erntedankfest verfassen die Landverbände der beiden großen Kirchen gemeinsam mit den Landfrauen und dem Deutschen Bauernverband eine Erntedankerklärung, die dann zusammen mit einer Erntekrone dem Bundespräsidenten überreicht wird. Auch dieses Jahr wieder, und in ihr wird auch auf das Gleichnis vom reichen Kornbauer eingegangen. Wenn es sie interessiert, im Internet finden sie sie. In dieser Erklärung stehen folgende Worte: „Wahre Fülle und Reichtum bestehen nicht darin, heute volle Scheunen zu haben, sondern mit Gottes Gaben solidarisch und nachhaltig umzugehen. Das bedeutet gleichzeitig Ernährung zu sichern, die kostbaren Ressourcen unserer Umwelt zu schützen und die Artenvielfalt zu bewahren.“ Die Erklärung weiß um die vielerlei Probleme, die sich gerade im Bereich der Landwirtschaft auftun, die aber – so vernetzt ist unser Leben heute nun mal – durchaus auch mit anderen Lebensfeldern zu tun haben: Der Klimawandel, der enorme Flächenverbrauch, der spürbare Rückgang

der Arten, die Frage des Tierwohls, aber halt auch die Sicherung unserer Ernährung, die weltweiten Auswirkungen, die wirtschaftliche Situation der bäuerlichen Betriebe und des ländlichen Raumes – und vor allem die soziale Situation der Familien, die diese Höfe bewirtschaften: Ihre Arbeitsbelastung, ihre finanziellen und psychischen Nöte, ihr Frust, wenn sie für vieles allein verantwortlich gemacht werden, was bei uns im Argen liegt. Viele gute Lösungen liegen parat. Und viele Landwirtinnen und Landwirte haben sich auf den Weg gemacht, sie in die Tat umzusetzen. Sie sind Problemlöser und nicht allein Verursacher! Aber diese Lösungen kosten Geld, das die Bauern allein nicht erwirtschaften können. Wir müssen uns überlegen: Was sind uns eine gesunde Umwelt, gesunde und ausreichende Nahrungsmittel und dabei eine intakte Landwirtschaft, die das alles leisten kann, eigentlich wert? Das wird es nicht zum Nulltarif oder mit den nächsten Super-Schnäppchen-Angeboten im Supermarkt geben. Wir dürfen die Bäuerinnen und Bauern bei dieser wichtigen Aufgabe nicht alleine lassen. Landwirtschaft, die in Gottes Schöpfung arbeitet, sie mitgestaltet, erhält und ernährt, ist zu wichtig, als dass wir sie an einzelne delegieren. Landwirtschaft geht uns alle an!

Die Geschichte vom reichen Kornbauer heißt heute: Dafür sorgen, dass die Güter gerecht und solidarisch verteilt werden; dafür sorgen, dass wir und unsere Nachkommen auch in Zukunft reiche Ernten einfahren können – in einer gesunden Umwelt und in einem umfassend lebensfreundlichen Klima! Und dafür sorgen, dass die, die stellvertretend für uns alle diese wichtige Arbeit tun, davon gut, gesund und zufrieden leben können. Und die mir dann auf der nächsten Bauernversammlung ganz begeistert von der letzten Predigt über den reichen Kornbauer berichten – mutmachend, hoffnungsfroh und ohne einseitige Schuldzuweisung! Wenn wir das schaffen, dann sind wir wahrlich reich bei Gott – und unter uns Menschengeschwistern! Amen.